

# Volkslied und Volksmusik mit Kindern und Jugendlichen

VON ERNST SCHUSSER

Seit den 1970er-Jahren ist eine Änderung in der Vermittlung von Volksmusik an die jüngere Generation spürbar. In früheren Generationen war für die jungen Leute das Singen der wichtigste und umfangreichste Berührungspunkt mit der musikalischen Tradition: Ob in Familien, in Freundeskreisen oder auch in der (Volks-)Schule – hier kamen die Kinder und Jugendlichen ganz natürlich mit den Liedern der Heimat in Berührung.

Vor allem über das Weitergeben der Lieder von Generation zu Generation – oder auch von den Großeltern zu den Kindern – berichten die älteren Leute, wenn sie für das Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern befragt werden. Jede Generation hat sich eigene Lieder besorgt und im auswendigen Singen verinnerlicht, das manchmal durch das Aufnotieren von Liedertexten gestützt wurde.

All' diese Zeugnisse des Volksgesangs versucht das Volksmusikarchiv (VMA) des Bezirks Oberbayern in Bruckmühl zu dokumentieren: Handschriften, Liedblätter, Hefte, Bücher und das auswendige Singen. Der überwiegende Teil der musikalischen Potenz der Bevölkerung und auch der Kinder und Jugendlichen ist vor den 1970er-Jahren im Gesang entfalteter worden. Singen war fest verankert im Stundenplan der Volksschulen, gemeinsam wurden Lieder gelernt.

Instrumentalmusik war bis

zu den 1970er-Jahren in weitaus geringerem Umfang feststellbar. Natürlich wurde in bürgerlichen Familien die sprichwörtliche „höhere Tochter“ des 19. und frühen 20. Jahrhunderts am Klavier unterrichtet. Natürlich erlernte am Land der Jugendliche das Instrument, das „am Haus“ war, also im Familienbesitz vorhanden war – ob Zither oder ein Instrument, das für die dörfliche Musik zum Tanz und zur Unterhaltung gebraucht werden konnte, zum Beispiel Holz- und Blechblasinstrumente, Streichinstrumente.

Instrumente waren rar und wurden von Generation zu Generation weitergegeben. Der Ankauf eines Instruments war ein beachtenswerter Punkt im Leben. Es waren viel weniger Instrumente im Umlauf als heute.

In den 1970er-Jahren kam es zu einer Wende, die auf gesellschaftspolitischen Änderungen beruht: Der beginnende Wohlstand weichte Bevölkerungskreise ermöglichte es, nicht nur an materielle Dinge des Lebensunterhalts zu denken. Mit dem Bayerischen Musikplan förderte der Staat die Bildung von kommunalen Musikschulen. Der Erwerb von Instrumenten für Musikkapellen und Orchester wurde finanziell gefördert.

Das Richard-Strauss-Konservatorium in München bildete zunehmend Musiklehrer auch für Instrumente der in den 1960er-Jahren breitenwirksam werdenden Volksmusikpflege aus, zum Beispiel Hackbrett, Zither, Gi-

tarre oder Harfe. Auch von Salzburg aus wurde diese Entwicklung verstärkt.

Die musikalische Potenz der Kinder und Jugendlichen wird somit seit den 1970er-Jahren zunehmend auf das Instrumentalspiel gelenkt: Die Großeltern oder Eltern können es sich leisten, den jungen Menschen ein oder mehrere „Wunschinstrumente“

zu kaufen. Private Musiklehrer und Musikschulen erlebten einen gewaltigen Anstieg der Nachfrage nach qualitativem Musikunterricht nicht nur, aber auch in den „Volksmusikinstrumenten“. Einher geht diese Entwicklung mit der Abschaffung des Schulfachs „Singen“ in den Volksschulen und der Einführung des eher zunehmend

kognitiv angelegten Faches „Musik“.

Somit ist in ganz Oberbayern in den letzten 30 Jahren festzustellen, dass die instrumentell gepflegte Volksmusik ein wesentlicher Teil der musikalischen Beschäftigung der Kinder und Jugendlichen ist – der andererseits viele emotional-menschliche Fähigkeiten und Interessen bindet, die in früheren Jahren zum Singen geführt haben.

Das VMA unterstützt das Instrumentalspiel für Kinder und Jugendliche unter anderem durch Herausgabe von Notenmaterial für zwei oder drei Melodieinstrumente, Begleitung und Bass. Dafür wurde jetzt das neue Notenheft „Um a Fünferl a Durchanand“ zusammengestellt (Selbstkostenpreis im Volksmusikarchiv drei Euro zuzüglich Versand).

Ganz deutlich erkennt das VMA das Defizit an gemeinsamen Singen, an lustigem sängerischen Miteinander im Kindesalter. Dafür hat es die „Aktion Singen ins Leben gerufen: Das Volksmusikarchiv bietet an vier Abenden die Gelegenheit für Erwachsene, die mit Kindern im Kindergartenalter Lieder und Spiele machen wollen, dies praktisch zu erlernen. Der erste Abend ist am Mittwoch, 30. September; Anmeldung an das Volksmusikarchiv, 83052 Bruckmühl, Krankenhausweg 39.

Eine andere, seit Jahren erfolgreiche Aktion beinhaltet das generationenübergreifende Singenerlebnis: „Beim Bimperlwirt, beim Bamperlwirt...“ oder „Herr Maier

kam geflogen...“ – so heißen die Erlebnis-Singen des VMA mit Familien, Kindern und Erwachsenen. Es ist besonders wichtig, die Kinder nicht zum Singen zu zwingen. Manche Kinder machen sofort, gern und lautstark mit, andere sind ruhiger, schauen sich das Ganze an, suchen Halt bei der gewohnten Bezugsperson. Aber sie saugen die Lieder und die Atmosphäre auf – und können die Lieder dann, zum Beispiel bei der Heimfahrt im Auto – oft zur Überraschung der Eltern – singen.

Das Motto dabei lautet immer: „Die Kinder dürfen mitsingen, die Erwachsenen müssen mitsingen!“ Die Kinder kontrollieren deutlich, ob ihre Bezugspersonen mitsingen und sind dann meist ganz fest dabei.

Gern machen die Kinder auch mit, wenn sie sagen können, woher sie kommen („Wo kemman denn die Kinder her?“), wenn sie singen können, was sie gern essen oder trinken, wenn sie selber „dichten“ dürfen oder mit Unsinnsliedern in eine andere Wirklichkeit eintauchen können. Es ist wichtig, auch rhythmische Elemente wie Stampfen oder Klatschen einzubauen, besonders auch, weil man damit die Buben gut einbeziehen kann.

Ein solches Erlebnisnischen bietet das VMA beim Volksmusiknachmittag im Bauernhausmuseum Amerang am Sonntag, 6. September, von 14 bis 15 Uhr an. Jede teilnehmende Familie erhält dabei kostenlos das Heft „Herr Maier kam geflogen...“.



Das soeben erschienene Sing-, Tanz- und Spielheft des Volksmusikarchivs des Bezirks Oberbayern.